

Gilmer Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Breskernova ulica Nr. 3, Telefon 21. — Anzeigen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billiger Gebühren entgegengenommen.
Bezugspreise: Für das Inland vierteljährig Din 20.—, halbjährig Din 30.—, ganzjährig Din 120.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern Din 1.25.

Nummer 16

Donnerstag, den 23. Februar 1928.

53. Jahrgang

Die Verzweiflung der Demokratie.

Unsere Festsstellung eingangs der nunmehr 20-jährigen Krise, daß die jugoslawischen Regierungskrisen Überraschungen nicht abhold seien, ist diesmal eklatant bestätigt worden. Während die ausländischen Blätter und ein großer Teil der inländischen am Samstag bereits die fertige Ministerliste der neuen Regierung Buk Jević mit dem neuen Innenminister Dr. Korošć veröffentlichten, eine Mitteilung, die sich scheinbar verläßlich auf die Tatsache eines Abkommens zwischen Buk Jević und Davidović stützte, berichteten die Sonntagblätter über eine stundenlange Audienz des Führers der selbständigen Demokraten beim König sowie von einer Audienz, zu welcher Herr Stephan Radic aus Zagreb nach Beograd berufen worden war.

Ein plötzlicher Umschwung war eingetreten. Dieser Umschwung löst den Eindruck aus, daß eine äußerst geschickte Hand durch einen eleganten Zug den Führern der bauerlichen Demokratie den Wind aus den Segeln genommen und sie dazu gebracht hat, etwas selber vorzuschlagen, was sonst bei ihnen, wenn der Vorschlag von anderer Seite gekommen wäre, Paroxysmen wüster Abwehr zur Folge gehabt hätte. Herr Stephan Radic nahm es, wie aus seinem ausgiebigen Bericht über die Audienz hervorgeht, als erwiesen an, daß das gegenwärtige Parlament keine Passivität aufweise, die stark und autoritativ genug wäre, in parlamentarischer Weise den Bedürfnissen des Landes und des Volkes gerecht zu werden. Er verlangte einen außerparlamentarischen Minister. Einen Diktator. Einen General.

Wenn jemand mit klaren Augen betrachtet, was sich die ganze kostbare Zeit über in unserem Parlament tut, so wird er gewiß sofort geneigt sein, Herrn Radic recht zu geben. Solche Leute, solche Parla-

mentarier und solche Parteien arbeiten zu sehen, diese hohen, verlogenen Schwärzereien und per doliichen Machtwortgeschichten der „Führer“ alle Tage genießen zu müssen, was alles das „geliebte“ Volk mit schweren Steuern und Millionen auch noch bezahlen muß, daß sind gewiß Dinge, die einem Patrioten zu Verzweiflung bringen müssen. Herr Stephan Radic hat manche Unverständlichkeit in seinen Handlungen und Wandlungen durch diese neueste Unverständlichkeit verständlich gemacht. Er hat Recht, wenn er einem solchen Parlamentarismus den außerhalb des Parlaments stehenden Mann, den Diktator, vorzieht. Es obliegt ihm jetzt nur noch eine weitere Aufrichtigkeit: nämlich den ganzen Plunder mit der Demokratie in den Winkel zu werfen. Weder Herr Radic noch Herr Buk Jević sind jemals Demokraten gewesen, die Forderung des Bauernführers hat das klar bestätigt. Die aufreizende Ironie dieses pöblichen politischen Ereignisses liegt darin, daß gerade die Führer unserer „Demokratie“ aus Verzweiflung über die Demokratie die Diktatur fordern, während die angeschrienen Reaktionsäre und Nichtdemokraten, Radikale und Klerikale, von dieser Gefahr wie von einer Tarantel gestochen, in den höchsten Tönen die gefährdete Demokratie und den Parlamentarismus verteidigen. Die Herren der Demokratie haben, vielleicht verleitet durch den Glauben, daß sie Diktatordemokraten sein könnten, das Recht des selber verlangt, was ihrer Demokratie im äußersten Falle hätte passieren können. Durch diese Demaskierung dürften sie hinlänglich weich geworden sein, um statt des Generals nun doch noch den Demokraten Dr. Marinković als Präsidenten einer Konzentrationregierung anzunehmen. Und so wird die Demokratie trotz der Verzweiflung der „Demokraten“ und unter Ausnützung ihrer eigentlichen Schwäche noch einmal „gerettet“ sein. Ein Kabinett, in dem unter der Vorsitz eines „Außerhalbstehenden“ alle Chefs der Parteien als Minister gefesselt wären, wäre

übrigens eine so kuriose Partitur gewesen, daß es eigentlich schade ist um den Entgang dieses Hochzennusses.

Slowenen und Deutsche.^{*)}

II.

Erkennt man den Grenzkampf der Staatsvölker um die Seelen ihrer Minderheiten — sofern er nur mit geistigen Waffen geführt wird — als ihr Recht an, so ist die von diesen geübte Abwehr — sofern sie die Pflicht der Loyalität nicht verletzt, die allerdings schwer zu präzisieren ist — sicher genau ebenso berechtigt. Die Unterscheidung zwischen Völkern, denen die brutalester Verständigung am Seelenleben ihrer Grenzstämmen sogar formal erlaubt wird (Eisaj, Bojzringen, Südtirol) oder zwar formal verboten ist, aber doch von der öffentlichen Meinung gebilligt wird (Polen, Litauen!), und anderen, denen die geduldige Hinnahme aller Rechtsbeugung als christliche Buße für ihre frevelhafte Vergangenheit zugemutet wird (Deutsche, Oesterreicher, Ungarn, Bulgaren), wird man in nicht zu fernem Zeit mit brennender Scham als ein Zeichen unerhörten Tiefstands der menschlichen Gerechtigkeit ansehen, nur erklärbar aus der vollen Verdien Erbsünde der gealterten Völker des Abendlandes.

Die Schaffung absolut reiner Nationalstaaten ist heutzutage unmöglich. Selbst dort, wo die Landesgrenzen genau mit den Sprach- und Volksgrenzen abzuweichen, bringt Handel und Wandel unserer viel bewegten Zeit alsbald eine Ueberschneidung mit sich, die nicht mit chinesischen Mauern aufgehalten werden

^{*)} In der ausgezeichneten Münchener Monatschrift „Zeitwende“, die wir ob ihres tiefen Gehalts auf das allerbeste empfehlen, ist ein umfangreicher Artikel „Der Südslawenstaat und wir Deutschen“ von Bruno Geißler erschienen, den wir mit Erlaubnis des Verlages G. H. Bredt'sche Buchhandlung München) hiemit in einigen Zersetzungen im Auszuge nachdrucken. Der Artikel zeigt uns, wie überraschend richtig man an manchen reichsdeutschen Stellen unsere allgemeine Lage sieht.

Rolland.

Von Dr. G. Bradatsch, Lichtenwald.

Es hat mein ausgezeichnet dressierter Jagdhund gesehen.

Über Hunde und namentlich über Jagdhunde ist schon so viel geschrieben und gedruckt worden, daß es den hochgeschätzten Lesern und Lesern wohl als überflüssig erscheinen mag, noch ein Wort über meinen Rolland (er schrieb sich mit R) zu verlieren — aber mein Rolland war nicht wie andere Hunde. Man wird mir einwenden, das sagt ein jeder von seinem Hund; ganz richtig — aber keiner erbringt den Beweis, zu dem ich mich erbiete, und für so unschmackhaft, als ob ich hier Wünschhausentoden aufstischen wollte, werden mich die geehrten Herrschaften trotz Fälschung doch nicht halten.

Schon seine Gestalt! Er war nicht sehr groß, auch nicht gerade klein, mittelgroß konnte man ihn auch nicht nennen, höchstens übermittelgroß; schade, daß ich ihn nicht gemessen habe, obwohl ich hierzu 16 Jahre Zeit gehabt hätte.

Dann sein Fell! Er hatte braune und weiße Flecken; die können andere Hunde auch haben, nicht aber seine Zeichnung. Die reinste Antikarte von Asien! Wenn man sich dieselbe im Ausmaße von 1:2.000.000 über meinen Rolland gelegt denkt, so bedeckt Arabien den Fleck, wo sich der Hund dem meiste Kiese befindet; Vorderindien zog sich vom

rechten Oberarmel verkehrt pyramidal abnehmend bis über das Knie, während Afghanistan, Persien und das Karische Meer und die vom Caspiat und Tigris eingeschlossene Landfläche sich im sanften Bogen um jene Hinterarmstelle, wo sich unterhalb das Kreuzbein befindet, wölbt. Die große Fläche von Sibirien trug mein Rolland auf der linken Flanke und nur die Sarajew-Halbinsel senkte sich wie ein austragter Zierstein über den linken Schenkel. Die würfelförmige Halbinsel Malakka bekrönte den rechten Vorderfuß. Während Hinterindien sanft ansteigend die rechte Flanke bis zur Hinterhülle in Anspruch nahm, tobann in China und die Mongolei überging, Ostsibirien erreichte, um schließlich als Kamtschatka-Kipfel am linken Fuße abzufallen. Alle anderen, nicht erwähnten Körpertheile waren gleichsam wie das Festland umgebenden Meere und so weiß, wie in dieser Farbe die nicht kolorierten Karten der irdische Japan der sie die Ocean beherrscht; nur der Streifen Japan zog sich Ocean beherrscht; aber die Schraube, daß die Städte Nagasaki und Tokio in Rollands Augensternen lagen.

Also frage ich: Sind andere Hunde so gezeichnet? Ich habe in meinem hundereichen Leben Tausende von Hunden gesehen, aber nie einen asiatischen Lindkartenhund. So das Neueste.

Nun etwas vom Innern, von der Hundeseele. Zunächst von der Dressur. Hauptfrage bei jedem Hunde ist die Folgsamkeit. Mein Rolland war diebezüglich tonangebend; sagte ich ihm: „Rolland heretn!“, so

blickte er mich bereit verständnisvoll an, ob beide Worte Ernst seien, was er an meinem Blicke ablesen konnte, waren sie es, so kam er heretn, wenn nicht, so nicht — dann blieb er sitzen. Da mußte ich oft ein zweitesmal im Tone strenger werden: „Rolland gehst mir heretn oder nicht!“ Ich bitte, Hochverehrte, deshalb die Zeitung nicht wegzuliegen und zu sagen, ob ich der die Witz, denn für Rolland hatte dieser Befehl, nicht wie bei anderen Hunden, die entweder solgleich kommen oder wie die Dackeln, gar nie, eine alternative Bedeutung. Hörte er diesen Ruf aus der Ferne, dann blieb er sitzen sah mich prüfend an und fällte die Entscheidung — hatte ich etwas Fieschiges in der Hand so wählte er die erste Alternative, gab ich den Befehl mit leeren Händen, dann die zweite. Wann hat er in andere Hunde mit solcher Ueberlegung? Nie.

Da hört man öfter die abgedroschene Phrase, besonders von älteren Damen, deren Entschluß zur Ehe noch nicht ganz reif ist: „Mein Hundel versteht alles, was ich ihm erzähle, und hört immer so aufmerksam zu.“ Macht man aber die Probe auf's Exempel, dann stellt sich heraus, daß das zugehörte Hundel gar nichts verstanden hat. Bitte dem Hundel nur zu erzählen, daß man den Stiefhumpel bei der Frau Mutter vergessen hat und er soll ihn holen — dann ist die Blamage fertig.

Mein Rolland, ja, der verstand mich. Ich brauchte nur anzudeuten: „Hör zu, Rolland, ich möchte gerne einmal das Raubfangen, welches immer mit — an

laun. Die Grenzen aber der Staaten Europas, wie sie die Pariser Friedensverträge unter dem Vorwand des Selbstbestimmungsrechts der Völker geschaffen haben, sind von dem Ideal rein ethnischer Grenzen weiter entfernt als je. Manches läßt sich daran bessern, aber ohne „Wunderzeiten“ wird keines der Völker des Kontinents mehr seinen Staat aufbauen können. Eine Reihe von Staaten — und zu diesen gehört der der Serben, Kroaten und Slowenen so gut wie der der Tschechen und Slowaken — hat dazu noch die Aufgabe, die Einheit des Staatsvolkes erst zu schaffen, die vorläufig noch nicht gegeben ist. Das ist eine Sache organischen Wachstums und Werdens, die keinerlei gewaltsamen Eingriff verträgt. So darf man annehmen, daß diese Staaten eher als andere geneigt und geeignet sind, auch den andersvölkischen Bestandteilen ihres Gebiets ihr Lebensrecht zuzugestehen. Daher besteht die Aussicht, daß die gemeinsame Front, in der einst die Serbokroaten und die „Schwaben“ Südungarns gegenüber den Magyaren — mit ihrer Tendenz auf den Einheitsstaat — standen, schließlich auch zu einer Einheitsfront der Befahrung des Staates und der Arbeit an seiner Zukunft führt.

Das andere Band zwischen uns Deutschen und den Südslawen ist das der Achtung und Zuneigung. Mag der österreichische Deutsche einst wie jetzt den Unterschied, ja Gegensatz stark fühlen und betonen, die Deutschen des Reichs haben von Herder, Schimm und Schöler bis zu den Erlebnisern des Krieges und der Okkupations Serbien eine ausgesprochene Sympathie zu den artverwandten südslawischen Völkern gezeigt. Je mehr man sich mit Voranschauung und Hergang des südslawischen „Risorgimento“ beschäftigt, desto größer wird der Respekt vor der Fähigkeit, mit der das Volk nach vierhundertjähriger Unterbrechung seines Staatslebens rein aus der Ueberlieferung der Dichter heraus jetzt neu anfängt Geschichte zu gestalten.

Politische Rundschau. Inland.

Was wollen die Leute eigentlich?

Am vorigen Samstag war die neue Regierung Buković schon so weit fährgestellt, daß die Blätter bereits die neue Ministerliste brachten, auf welcher Dr. Korosic als Innenminister figurierte. Trotzdem infolge des neuerlichen Abkommens mit Davidović eine gewaltige Arbeitsmehrheit im Parlament gesichert war, wurde am Sonntag Herr Svetozar Pribićić zur Auktion besohlen und nach ihm der andere Führer der bäuerlich-demokratischen Koalition Stephan Radic. Wie aus den Mitteilungen des letzteren hervorgeht, haben beide Politiker dem König geraten, eine außerhalb des Parlaments

macht. Sofort sidderte er in alle Winkel, suchte das Lager und hörte von der Suche nicht eher auf, bis ich zu mianen aufhörte. Ging ich dagegen an: Rolland, merk auf, etwas aus der Geschichte — für Geschichte hatte er nämlich nicht das geringste Interesse — z. B. Weist du, Rolland, wann Kolumbus Amerika entdeckt hat?, so ging er auf seinen Vokster und schloß die Augen, gewöhnlich mit einem Seufzer. Das ist das differenzierende Verständnis, welches ich auch noch bei keinem anderen Hunde, als nur bei meinem Rolland, kennen gelernt habe. Ich kante solche Geschichten noch an die Hunderte anführen, doch würde dies den Rahmen dieser Erzählung zu weit überschreiten. Um aber jedem Zweifel wegen des Verständens der meinem Rolland mitgeteilten Geschehnisse zu begegnen, will ich nur noch ein eklatantes Beispiel hervorheben.

Mein Rolland ging mit mir sehr gern zu meinem Hausarzt Herrn Dr. Wienerroither. Hausarzt war derselbe nur insofern, als ich täglich zu ihm ins Haus kam, denn zu mir als Patienten (anrufen!) kam er nie. Der Herr Doktor wußte nämlich immer etwas Neues zu erzählen und wir zwei hörten ihm gerne zu. Er war ein ausgeplagter Hundehasser. Wenn ich bedwegen auch dem Rolland das Gartentür, welches 1/2 Meter hoch war, vor der Nase zuschlug, er machte nur einen Satz und war hinter mir im Ordinationszimmer. Der Herr Doktor empfing ihn dann gewöhnlich mit den Worten: „Ist diese Bestie wieder mitgekommen?“ was ihm mein Rolland jedoch

stehende Person, im Fall der Notwendigkeit auch einen General, an die Spitze einer aus allen Parteiführern gebildeten Konzentrationsregierung zu stellen. Der König nahm diese Anregung nicht an, sondern betraute den allgemein geachteten Außenminister Dr. Marinković, der gegenwärtig krank zu Bett liegt, mit der Bildung eines Konzentrationskabinetts. Es schien, als sollte es dem Demokraten Marinković gelingen, alle Parteien unter seinen Hut zu bringen. Die Demokraten waren selbstverständlich für ihn, wenn auch einige mit gemischten Gefühlen, die Radikalen lehnten ihn auch nicht ab, so daß alles wieder nur von den Herren Radic und Pribićić abhing. Und nun verhalten sich diese Männer so, daß das Volk ihre Politik nicht mehr verstehen kann. Man muß sich nämlich vor Augen halten, daß sie von allem Anfang an mit allen Mitteln die Regierung Buković zu stürzen bestrebt waren, damit, wie sie sagten, eine Konzentration an deren Stelle treten könne. Als dies dann infolge der Schwankungen des Demokratenführers Ljuba Dobibović gelang, stellten die Herren Radic und Pribićić dem König die Forderung Dr. Paric, einem geschätzten Politiker, so schwere Bedingungen (sie forderten nicht weniger als das Parlamentssystem, das Innenministerium, das Finanzministerium, das Ackerbauministerium und das Bergwerksministerium), daß alle Bemühungen der Regierungsbildung vergeblich waren. Es blieb nichts übrig, als wieder zur alten Koalition der Demokraten und Radikalen zurückzugreifen. Aber noch einmal hat, gegen alles Erwarten, der weise Herrscher der Opposition eine Gelegenheit, die Konzentration zu erzwingen. Dr. Marinković ist ein Mann, dessen Person und dessen Tätigkeit eine allseitige Annahme empfahlen. Aber wieder stellten die bäuerlich-demokratischen Herren solche Forderungen, daß auch Herr Marinković sie nicht annehmen konnte und seine Mission daher als gescheitert anzusehen ist. Die selbständigdemokratische Presse, welche bisher die Person Buković als Hindernis der Konzentration hinstellte, bemängelt das Verhalten ihrer Politiker gegenüber Marinković mit einigen faulen Ausreden, daß Marinković den Herren kein Programm vorgelegt habe, daß er keine Auskunft über die Anleihe habe geben können usw. Jetzt muß sich wohl das ganze Land, nach einer dreiwöchentlichen aruten Reise, fragen: Was wollen diese Herren eigentlich? Wollen sie durch ihr Verhalten, das einer Verhöhnung der anderen großen Parteien und des harrenden Volkes gleichkommt, tatsächlich eine Diktatur erzwingen, was sind sie dann für Demokraten? Oder ist es ihnen bloß darum zu tun, ihre eigenen Personen in den Vordergrund zu zwingen? In diesem Fall sieht man deutlich, daß das ganze Geschrei über Konzentration, Nation des Volkes usw. Lärmerei ist.

Aus Stadt und Land

Alma Karlin-Vorträge. Der erste Vortrag Frau Karlin aus dem geplanten Zyklus hat am vergangenen Donnerstag stattgefunden. Ihre ohne jede Anforinglichkeit oder sensationelle Aufmachung erzählten „Abenteuer auf der Weltreise“

nicht übel nahm, im Gegenteil, als Zeichen seiner Freundschaft sein Schnäpfelein an Doktor's Hofe abstreifte. Verstehe der ihm dann den gewohnten Fahrttritt, so war Rolland in seiner angeborenen Gutmütigkeit nicht einmal beleidigt, sondern wachte sich fortsetzungswiese bei mir ab. Da schimpfte Doktor Wienerroither weiter: „Wozu diese vermaledeiten Räder nur auf der Welt sind, rein nur zum Fressen und zum Ungeleser ins Haus bringen und um die Menschen zu molestieren“. Sagte ich darauf, zur Jagd brauche man doch einen Hund, so lachte er (er war kein Jäger) und meinte, da braucht man das Gewehr und nicht den Hund zum Schießen, denn ohne Gewehr hat noch niemand einen Hasen geschossen, wohl aber ohne Hund; dann erzählte er: „Nicht hat einmal eine solche Bestie Jahre lang schliefert, so daß ich fast keine Nacht schlafen konnte, immer um 10 Uhr fing das Luder zu heulen an und heulte die ganze Nacht; erschließen konnte ich ihn nicht, da legte ich ihm einen Fleischbrocken vor die Zimmertür und als er verstoßen denselben erwachte, schlug ich die Handtür zu und der Räder war gefangen.“

Mit Hilfe der Magd konnte ich ihm eine Schlinge um den Hals werfen und erwürgte — — — Kaum hörte Rolland, daß der Doktor Hunde erwürgt, so lief er zur Türe und fragte mit dem Prager, für mich ein Zeichen, daß er „Auserlin“ gehen wollte; ich öffnete ihm und obwohl er nie ohne mich vom Doktor wegging, diesmal ergriff er wild die Flucht und nie mehr war er zu bewegen, zum würgenden Doktor mitzugehen.

festen die überaus zahlreich erschienenen Zuhörer im höchsten Maße und erwiderte auf meine aufregende Bemerkung für den Rat und die eiserne Ausdauer unserer Landsmännin, die auch unter den schwierigsten Umständen und — was vielleicht schwerer wiegt — in den niederdrückendsten Tagen ihre Energie nicht einbüßte und nun mit überlegenem Humor auf alle Fährlichkeiten zurückblau. Zahlreiche wertvolle Lichtbilder veranschaulichten die verschiedenen Länder und ihre Leute. — Der zweite Vortrag wird ein Thema von besonderem kulturgeschichtlichem Reize behandeln: „Götter und Götterglauben bei fremden Völkern“. Wenn man weiß, wie sehr das ganze Leben der Primitive von dem Glauben an übermenschliche Mächte, Dämonen, Geister und Götter erfüllt ist, welche große Rolle bei ihren Zauberer, Mantik, schwarze und weiße Magie u. dgl. spielen und wie die Anfänge aller Wissenschaft und Kunst mit diesen religiösen Vorstellungen unentwurzbar verwoben sind, so verspricht dieser Vortrag, der unmittelbar aus der Erfahrung und dem Umgang mit fernem Völkern schöpft, von größtem Interesse zu werden. Dieser Vortrag findet Donnerstag, den 23. Februar, um punkt 8 Uhr abends im Saale des evangelischen Pfarrhauses statt. Der Saal wird um dreiviertel 8 Uhr geöffnet. Der Eintritt ist frei, jedoch werden zur Deckung der Spesen freiwillige Spenden erbeten.

Königin Maria in Bukarest. Der Lissaer „Globe“ berichtet aus Bukarest: Am 20. Februar kam hier die jugoslawische Königin Maria mit ihren beiden Söhnen. Am Bahnhof trug sich ein rührendes Schauspiel zu, als der sechsjährige rumänische König Michael den vierjährigen jugoslawischen Thronfolger Peter begrüßte. Der rumänische König umarmte seinen Vetter und grüßte ihn militärisch, worum sich der kleine Thronfolger jedoch nicht kümmerte. Michael faßte darauf Peter bei der Hand und führte sie ihm zum Kopf, um ihm zu zeigen, wie man militärisch grüßt. Die anwesenden Generale und höheren Offiziere grüßten den König und den Thronfolger militärisch, der kleine Thronfolger blieb aber auch noch weiterhin unbeweglich, worauf ihm Michael mehrmals die Hand zum Kopf führte, um ihn den militärischen Gruß beizubringen; dann führte er ihn in sein Automobil.

Der Aeroklub „Rasa Arila“ Selbe teilt mit: unter dem Protektorat des Herrn Bezirkshauptmanns Dr. Hubad und des Stadtkommandanten Herrn Obersten Dragutin Paric findet am 10. März d. J. die erste Langstrecke des Aeroclubs „Rasa Arila“ in den Räumlichkeiten des Narodni statt. Für die Unterhaltung herrscht bereits jetzt großes Interesse. Die Einladungskarten werden diese Woche versendet werden; eventuelle Uebersehen bitten wir zu entschuldigen; Einladungskarten sind auch am Tage der Unterhaltung bei der Kasse erhältlich.

Todesfall. Am 10. Februar starb in Gohenevgy die Hausbesitzerin und Rentnerin Frau Konstanza Stern im Alter von 76 Jahren. Die Leiche der Verbliebenen wurde am 12. Februar nachmittags unter großer Beteiligung der Bevölkerung auf dem Ochsrieshofe in der Familiengruft beigesetzt.

Ich hätte sehr — hatte mein Rolland Verständnis für ihn interessierende Begebenheiten oder nicht?

Ich habe in unzähligen Fällen zugehört, wie über Kranke, alte, untaugliche Jagdhunde Todesurteile in allen möglichen Arten, vergiften, ertränken, erschließen, steinigen, erschlagen usw. in deren Gegenwart ausgesprochen wurden, die Delinquenten hörten zu, gingen freudig mit dem Henker „Auserlin“ und leckten ihm unterwegs noch die tobbringenden Hände. Da hätte jemand probieren sollen, meinen Rolland zur Sache zu führen! Nicht einmal am Strick brachte ich ihn dahin, wenn ich ihn reinigen wollte, und insofern hatte der Doktor wohl recht, daß die Hunde „Hoherlin“ haben.

Ich will den Herren, die sich mit der Hundebesserung beschäftigen, den Kunstlauff nicht verhehlen, wie man einem verständigen Jagdhunde den Handlauff beibringt. Mein Rolland hatte es binnen drei Monaten weg. Man legt nämlich auf die Rückenfläche der Hand ein Stückchen Schinken, ruft dem Hunde zu „Handlauffen“ und hält ihm den Handrücken hin, er nimmt den Schinken und nach monatelangen Wegfressen gewöhnt er sich daran; eines Tages läßt man das Fleisch weg, der Hund beleckt den Handrücken weiter und ist demnach bereit. Ein ziemlich haltbares Kunststück, das „Hopp auf“, wo man nur nötig hat, das Fleischstück hoch zu halten, ergibt sich wohl von selbst.

Von der Dressur der schwierigen Kunststücke wie Stockspringen, Wettkampf, Bankhagen usw. will ich, um nicht etwa ermüdend zu werden, absehen, bin aber gerne bereit,

Einige Daten vom Handelsgremium in C. A. Aus dem Bericht des Generalsekretärs Herrn Dolizsek auf der Hauptversammlung des Illier Handelsgremiums, welche dieser Tage im kleinen Saal des Narodni dom stattfand, seien nachfolgend die wichtigsten Daten mitgeteilt: Das Gremium in C. A. zählte Ende des Jahres 1927 279 Mitglieder, 405 Handelsgehilfen, Beamte Kontoristen usw., darunter 255 männliche und 150 weibliche Personen. Schlichter waren am Jahresende 91 vorhanden, darunter 65 Kauben und 26 Mädchen. Freigesprochen wurden im Jahre 1927 zusammen 29 Lehrlinge und 2 Bräutigame. An nicht-gelerntem Personal waren 101 Personen angestellt. Zeitschriften liefen beim Gremium im Laufe des Jahres 2085 ein. Sehr eingehend war der Bericht über die Tätigkeit der Gremialvorsitzung, der man anerkennen muß, daß sie sich aller wirtschaftlichen und sozialen Angelegenheiten, welche die Kaufleute betreffen, mit Eifer annahm. Seitiges Jahr begann bekanntlich der Kampf um die Arbeitszeit in den Handelsgeschäften. So erst setzte der Obergespan die 10stündige Arbeitszeit nur für Samstag und die Tage vor den Feiertagen fest. Dagegen legte das Gremium schriftlich und telegraphisch beim Obergespan und Sozialministerium Rekurs ein. Eine Erledigung ist bisher nicht erfolgt. Wohl aber beschloß das Gremium auf der außerordentlichen Hauptversammlung am 9. November 1927, daß in allen Geschäften mindestens die 10stündige Betriebszeit einzuführen sei. Infolge dieses Beschlusses legte der Schlichter Ausschuss keine Straßen nieder. Dieser Streit ist bis heute noch nicht beendet. Der Voranschlag für das Jahr 1928 sieht an Ausgaben 60 000 Din vor, denen 24 860 Din eigene Einnahmen gegenüberstehen. Der Fehlbetrag von 35.140 Din wird aus den Mitgliedsbeiträgen gedeckt werden, die für das Jahr 1928 für jedes Mitglied, ferner für Teilhaber, Polarisiten und Direktoren 80 Din, für Gehilfen und andere qualifizierte Kräfte 50 Din, für Lehrlinge 30 Din und für das übrige Personal 20 Din betragen. Die Statuten wurden insofern abgeändert, als durch die Herabsetzung der erlaubten Zahl von Lehrlingen der großen Arbeitslosigkeit unter dem gelehrten Kaufmannspersonal einigermaßen abgeholfen werden soll. Ferner wurden im Gremium zwei Sektionen errichtet: für Manufaktur und ähnliche Branchen und für Spezerei. Bei den Wahlen wurden nachfolgende Herren gewählt: Domann Rudolf Sternicki; Domannstellvertreter Ivan Ravnikar und Franjo Kostovik; Ausschussmitglieder: Karl Voibner, Franjo Litas, Filip Vitovic, Alojz Drofenik, Anton Jazarić und Anton Lait; Stellvertreter Alois Rastnar, Miloš Pšeničnik, Anton Mislej und Franz C. L.; Rechnungsprüfer Josip Jigović und Josip Komar; deren Stellvertreter v. Franjo und Fr. Kalan; Delegaten für die Verbandshauptversammlung sind die Herren Sternicki, Litas und Jazarić; Mitglieder des Schlichter Ausschusses für die Handelsfortbildungsschule die Herren Ravnikar, Kostovik und Jazarić.

Schlichterlieferung. Die Gremialschaft der Illier Bezirksvertretung verlaubbart: Die Bezirksvertretung in C. A. schreibt die Lieferung und die

Zufuhr von Schotter auf die Bezirksstraßen für das Jahr 1928 aus. Die schriftlichen Offerte, gestempelt mit 100 Din, richtig unterfertigt und versiegelt und außerhalb mit der Bemerkung „Offert für Schotterlieferung“ versehen, müssen der Bezirksvertretung in C. A. bis spätestens 1. März 1928 vorgelegt werden. Die näheren Bedingungen können die Parteien in der Kanzlei der Bezirksvertretung einsehen.

Aller Anfang ist schwer. Der Laibacher „Fatro“ berichtet: Das Passagierflugzeug aus Beograd, das aus dem Aerodrom in B. Z. w. J. gestern um 8 Uhr 10 abflog und um 10 Uhr 10 nach Zagreb kam, führte bloß einen Reisenden mit sich. Auch Post aus Beograd brachte es keine mit. Bloß ein Dienstscheiben kam. Aus Zagreb reisten aber gestern vormittags mehrere Reisende ab, darunter auch ein junge Dame. Ueberhaupt ist zu sehen, daß die Zagreber mehr Mut für das Fliegen zeigen als die Beogradler. Der Kriegsminister genehmigte einen Kredit von 720 000 Din für die Einrichtung des Zagreber Aerodroms am Borongaj.

Wie in den Achtzigerjahren Laibach in nationaler Bewegung ausfuhr erzählt im „Narodni Dnevnik“ der frühere Laibacher Bürgermeister und Statthalter von Slowenien Herr Jovan Jibar in seinen „Einsparungen“ u. a. folgendes: Als ich im Jahre 1876 nach Laibach überfiedelte, war unsere Landeshauptstadt noch fast rein deutsch. Die Straßenaufschriften, sovieler ihrer waren, waren an erster Stelle deutsch und auch später, wo sie die Stadtgemeinde pflichtgemäß besorgte, ließ sie deutsch-slowenische Tafeln machen. In Gemeinderat saßen nämlich neben 20 Vertretern des Deutschstämmertums bloß 10 Slowenen. Auf dem Stadtmagistrat wurde kein Wort Slowenisch antwortet und mit dem Bürgermeister Slowenisch zu reden, war nicht möglich, weil zu Bürgermeister — ausgenommen Džnan — immer Männer gewählt wurden, die der slowenischen Sprache nicht mächtig waren. Noch am 4. April 1882 betonte Džnan im Gemeinderat mit besonderem Nachdruck, daß alle Amtierung des Stadtmagistrats ausschließlich deutsch sei. Kein Wunder daher, daß die Aufschriften über den Werkstätten und Geschäften nur deutsch waren und daß slowenische unter ihnen richtige weiße Raben waren. Auf den Gassen hörte man mehr deutsche als slowenische Sprache; namentlich aus dem Mund der Gebildeten — besonders aber der Frauen — kam selten ein slowenisches Wort. Von Seite der nationalen Frauenschaft wurde sojar auf den Unterhaltungen der „Narodna čitalnica“ gedensichtsmächtig und jene Damen waren selten, die sich des Slowenischen bedienten. Kurz: ein Fremder, der nach Laibach kam und es oberflächlich beobachtete, mußte den Eindruck gewinnen, daß er in eine Stadt gekommen sei, die wenigstens zu drei Vierteln ihrer Bewohner deutsch war. — Mit dieser Darstellung reimt sich die ständige Behauptung der nationalistischen Blätter, daß die Deutschen hierzulande „Eindringlinge“ seien und kein eigentliches Heimatrecht besäßen, wohl sehr schlecht zusammen. Auch für die „Bedrückungen“ von Seite der „deutschen“ Regierung ist es charakteristisch, daß in so kurzer Zeit aus der

fast rein deutschen Stadt Laibach das spätere Slaviana werden konnte!

Studienreise durch die mitt. Deutschen Industrie und Landwirtschaft. Im Anschluß an die am 4. März beginnende Leipziger Frühjahrsmesse veranstaltet das Leipziger Kommando für jugoslawische Geschäftsleute und Landwirte eine Studienreise mit Besichtigungen mitteldeutscher Großbetriebe der Landwirtschaft und Industrie. Die Studienreise beginnt am 3. März in Leipzig und endet am 16. März in München. Landwirte werden Gelegenheit haben, in der Umgebung von Magdeburg landwirtschaftliche Musterbetriebe modernster Art sowie die Einrichtungen der Landwirtschaftlichen Hochschule in Halle eingehend zu studieren. Für die Kaufleute sind Besichtigungen weltbekannter Fabriken der verschiedensten Branchen in Leipzig, Dresden, Chemnitz, Zwickau, Berlin, Magdeburg, Nürnberg und München vorgesehen. Die Kosten der 14-tägigen Reise einschließlich Bahn-



DIE LEIPZIGER MESSE

ist der günstigste Einkaufsplatz der Welt und die größte Musterschau Europas. Mehr als 1600 Warengruppen aller Branchen sind vertreten. 10.000 Aussteller aus 21 Ländern stellen das Beste und Vollkommenste zur Schau.

Mustermesse 4. bis 10. März 1928.
Große Technische Messe und Bau-
messe 4. bis 14. März. Textilmesse
4. bis 7. März. Schuh- und Leder-
messe 4. bis 7. März.

Auskünfte erteilen:
Die Ehrenamtliche Vertretung für den
Kreis Maribor: Chemisches Laboratorium für
Industrie, Landwirtschaft und Handel, Maribor,
Trg svobode 3, und die Balkan-Geschäftsstelle des
Leipziger Messeamts: Beograd, Caribrod
ulica 8

mündliche oder schriftliche Erklärungen zu beantworten.

Bei der Aufzählung der Mannigfaltigkeit von Kollands Affären hätte ich bald auf seine Jagdeigenheiten vergessen. Die ersten fünf Jahre, in denen er noch nicht ganz fern war, kann ich füglich umgehen, weil er das Schießen nicht vertrug und schon nach der ersten abgegebenen Salve auf und davon lief. Später vertrug er es ganz gut, besonders da er von der Wirkung eines Schrottschusses nur höchst selten etwas zu sehen bekam. Ja, die Jagd war sogar später sein größtes Vergnügen. Rahm ich das Gewehr von der Wand, so tanzte er die ganze Vorlaube durch, immer Sechschrittmalzer, wie wir jedoch die Straße betreten, ging er als stitamer Jagdhund hinter mir her. Kaum betrat ich die Jagdgründe, so ähnelte sich sein Jagdeifer in einem unausgesetzten Kreuz- und Querhüpfen. Warum? Mein Kolland hatte eine ausnehmend scharfe Nase, jeder Spur mußte er nach, sei es nun Feldmaus, Biemel, Ammerling oder ein verlaufenes Kaninchen, daher der Bid-jad-Kurs. Witterung hatte er, wie ich das oft abjähle, auf 62 Schritte — da stand er schon wie eine Mauer, und wenn ich ihn auch wiederholt an jener Stelle, wo ihn Arabiens dümmelnde Tiefe bedeckte, ansah, er war nicht weiter zu bringen, dann mußte ich vorgehen. Gewöhnlich wich ich 90 Grade von der Spurrichtung ab — Orr und die Reite Kolländer verschwand in einem Akkande von 124 Schritten in die Räfte. Die nachgefeuerte Doublette hätte ich mir füglich jedesmal

ersparen können, schon um meines Kollands willen, dessen Nachrollen nie unter zwei Stunden sein Ende fand. Das war der normale Jagdschluß. Nachrollen war der einzige Geburtsfehler, der ihm bis an sein Lebensende haften blieb und hauptsächlich deswegen taufte ich ihn Kolland. Es gibt viele Hunde, die auch Kolland heißen, aber keine solchen, die wegen ihrer vortrefflichen Nase einem die Jagd so zu erleichtern verstehen wie mein Kolland.

Er wurde älter und da stellte sich ein Uebel ein — er wurde gesträgig. Was anfänglich nur vermutet wurde, später wurde es zur traurigen Gewißheit, er litt an der Zuckerkrankheit, die ihn oft und oft zwang die Vorratskammer aufzusuchen, so sie offen war, obgleich ihn meine grundgütige Schwiegermutter, die die personifizierte Sanftmut ist und insofern auch ganz anders als andere Schwiegermütter, in ihrer Liebe überreichlich fütterte.

Einmal passierte ihm aber etwas, was mir hoch über die Hutknur ging. Besagte Schwiegermutter richtete mir eine überraschend reichhaltige Osterjause zu, saftigen Schinken, Krainerwurst mit Krenn und Osterker. Ich hing an es mir schmecken zu lassen, da wünschte mich jemand in der Hausflur zu sprechen. Es war ein Handwerksbursche, der mir großes Leid verklagte, wozu er geraume Zeit brauchte. Als ich nach vollzogener Halbstillung des Glends zurückkam, sah mein Kolland in der dunkelsten Zimmerecke mit eingezogenem Schweif und gesenktem Haupte. Von der

Jause nicht die geringste Spur, nicht Krenn, nicht einmal die Eierhälften. Grünlichkeit in diesem Falle war unangebracht. Ich machte auch nicht viele Worte: „Wo ist die Peitsche?“ Was nun folgte, war herzerbeben. Mein Kolland machte einen Sprung an die Wand, wo die Peitsche hing, apportierte sie und legte sich schlagbereit auf seinen Volker. Kaum hatte ich die Hand erhoben, erscholl ein fürchterliches Wühgeschrei, wie wenn hätte es ihm erst getan, wenn ich ihn gehaut hätte. Nachdem ich aber niemand weh tun kann, was meinem Kolland ja bekannt war, so entfiel die Rächung.

Die Zuckerkrankheit nahm zu, die Dieberei auch und da keine Kunst der Kerze die Rettung dieses seltenen Hundes herbeiführen konnte, so wurde in seiner Abwesenheit sein Tod durch Erschießen beschlossen. Ich brachte es natürlich nicht über's Herz, der Exekution beizuwohnen. Mit einem Jäger ging er freudig zur letzten Jagd.

Wo er fiel, ließ ich ihm den Grabeshügel bereiten und setzte ihm die eigenhändig gehackten Berse auf denselben:

Hundeylger!
Bleibt hier stehen, weisset eine Krone,
Seid ihr Väter, Mütter oder Söhne,
Meinem Kolland, dessen Sterbenshülle
Hier bedeckt ist von des Rasens Rähle,
Denn er war der Klügste unter Hunden,
Den man je auf Erden hat gefunden.

fahrt II. Kl., Unterkunft und Verpflegung in erstklassigen Hotels, Autos, Bedienungsgelder etc. betragen nur Mt 445 — d. f. ca 6000. Dinar. Postkarte verschicken und Anmeldungen nehmen bis zum 27. d. M. die Ehrenamtliche Vertretung des Leipziger Meßamts für den Kreis Marburg, Chemisches Laboratorium für Industrie, Landwirtschaft und Handel (Dr. Leo Schichtenbauer), Maribor, Trg svobode 3, und die Balkan-Geschäftsstelle des Leipziger Meßamts in Belgrad, Cetrina ul. 8, entgegen.

Wirtschaft und Verkehr

Zum Artikel „Die Bedenken gegen das obligatorische Signieren der Hopfen im Ausfuhrverkehr“ aus der Feder des Herrn Jos. Wolf sind uns aus Hopfenbauerkreisen zahlreiche Zuschriften zugegangen. Alte und erfahrene Hopfenbauern stimmen in geradezu enthusiastischer Weise der Richtigkeit der erwähnten Ausführungen zu und ersuchten uns ausdrücklich, dem Autor Dank und Beglückwünschung auf diesem Weg auszudrücken.

Für das obligatorische Signieren unseres Hopfens haben sich die slowenischen Tagesblätter aus irgendeinem und unerfindlichen Grunde festgesetzt, obwohl ihren Mitarbeitern kein Gebiet so unbekannt sein dürfte als gerade der Bau und der Verkauf des Hopfens. Vielleicht fühlen sie sich verpflichtet, gegen die erprobte Meinung alter Hopfenbauern, alter Hopfenhändler, des Hopfenbauvereins und gegen die gesunde Vernunft aufzutreten, weil dem Signieren des Hopfens ein — Pflaster, der von der ganzen Welt nicht einmal die Theorie versteht, in schön klingenden Sätzen das Wort spricht. Jedenfalls dürfte die einseitige und schädliche Stellungnahme dieser Blätter nicht so weit gehen, daß sie solche Beschlüsse bringen, nach denen man schließen

müßte, daß die Angelegenheit im Prograd unter allgemeiner Zustimmung der Hopfenproduzenten bereits beschlossen sei. Der Hopfenbauverein für Slowenien in Sachsenfeld bringt diesbezügliche nachfolgende Richtigstellung: Der Bericht aus Prograd im „Zutro“ vom 15. d. M. (siehe auch den Bericht des Zagreber „Morgenblatts“ in unserer letzten Folge) in Angelegenheit des obligatorischen Signierens des Hopfens ist unrichtig. Auf der Karte in Prograd beim Ackerbauministerium haben den Hopfenbauverein für Slowenien die Herren Ed. Rakc und Wilhelm Senica, den Hopfenhandel aber die Herren J. Tasek und J. Boos vertreten. Die Vertreter des Hopfenbauvereins und des Handels in Slowenien haben sich solidarisch gegen das obligatorische Signieren des Hopfens ausgesprochen und nachfolgende Resolution eingebracht: „Als Delegaten des Hopfenbauvereins und der Sektion der Kaufleute in Slowenien verlangen wir, daß das Signieren des Hopfers unerbittlich bleibt, solange nicht auch Deutschland das verbindliche Signieren eingeführt hat, und im Falle einer Annahme dieser Verordnung haben wir die ganze Verantwortung ab, welche einzig und allein auf die Vertreter des Marburger Verbandes und auf das Ackerbauministerium fällt.“ Die Kammer für Handel, Gewerbe und Industrie in Laibach, vertreten durch den Sek. d. Herrn Mohorčič, gab wiederum das negative Gutachten ab, daß sie schon früher dem Ackerbauministerium eingeschickt hatte. Der Delegat des „Verbandes der Hopfenhändler“ in Petrovec (Batscha) sprach sich ebenfalls gegen das obligatorische Signieren aus. Nach seiner Meinung sind die Händler in der Batscha derselben Ansicht. Der Vertreter der Handelskammer in Ruß konnte aber wegen ungenügender Information kein endgültiges Gutachten nicht zum Ausdruck bringen. Für das obligatorische Signieren des Hopfens sprachen sich bloß die Vertreter des Marburger Hopfenverbandes aus. Ein erregter Ausschuss wurde wegen der verschiedenen

Meinungen der Interessenten überhaupt nicht gewählt. Zu einer Beschlußfassung über die Frage des obligatorischen Signierens ist es nicht gekommen.

Humanik



Schuhe für den Abend

Celje, Humanik, Aleksandrova ul.

Chemisches Laboratorium
für Industrie, Landwirtschaft und Handel
Maribor, Trg svobode 3

Wiener Messe

11. — 17. März 1928
Rotunde bis 18. März.

Sonderveranstaltungen:

Reklame-Ausstellung
Wiener Pelzmode-Salon
Automobil- u. Motorrad-Ausstellung / Das Elektrofahrzeug
Technische Neuheiten u. Erfindungen / Strassenbaumesse
Das Wochenende.

Kein Passvisum. Mit Messeausweis und Reisepass freier Grenzübertritt nach Oesterreich! Das ungarische Durchreisevisum wird bei Vorweisung des Messeausweises an der Grenze erteilt! Bedeutende Fahrpreisbegünstigungen auf den jugoslavischen, österr. und ungarischen Bahnen, auf der Donau, im Adriatischen Meer, sowie im Luftverkehr. Auskünfte aller Art sowie Messeausweise (à Din 40) erhältlich bei der **Wiener-Messe-A.-G. Wien VII.**, sowie — während der Dauer der Leipziger Frühjahrmesse — bei der Auskunftsstelle in Leipzig, Oesterreichisches Messhaus und bei der ehrenamtlichen Vertretung in

Celje: Erste kroatische Sparkasse, Filiale Celje.

Lehrjunge
mit guter Schulbildung, der slowenischen und deutschen Sprache mächtig, wird aufgenommen bei Kaufmann A. Preaz, Rogatec.

Provisionsvertreter
die Kurorte, Sommerfrischen und auch kleinere Städte besuchen, für ganz Slowenien gesucht. „Rotograph“, Ansichtskartenfabrik, Novi-Vrbas (Vojvodina).

Einfamilienhaus
mit grossem Garten in Celje (Stadtgebiet) zu verkaufen oder gegen Grazerhaus zu vertauschen. Anträge an die bevollmächtigte Verkehrskanzlei Josef Widakowich, Graz I., Kaiserfeldgasse 3, Tel. 2103.

Zwei massive, eiserne Kreuz-Rahmen-Türen
mit je zwei dosischen Schlössern zu verkaufen. Anzufragen in der Verwaltung des Blattes. 38356

Perfekte Köchin
per sofort zu feiner Familie gesucht. Schriftliche Offerten zu richten an Frau Grete Loebel, Maribor-Melje.

Schöne Grabstelle
106 Quadratmeter, anschliessend an Stiger-Gruft, wegen Uebersiedlung günstig abzutreten. Auskunft bei Breznik, Celje, Dolgopolje 1.

Deutsche Arztschwiter, kinderlos, sucht trockene

reine Wohnung

3—4 Räume inkl. Küche per 1. April oder 1. Mai in Celje oder Maribor. Geht Zuschriften, nur geschlossenen, erbeten an Adolfin Polajnar, Primariuschwiter, Studenc. Post Devica Marija v Polju.

Lokal

für Magazin und Kanzlei im Hofe in Celje gesucht. Anträge an die Verwaltung des Blattes. 33475

Schienen, Wagonetten, Maschinen

wenn auch defekt, sowie alle Sorten Almetalle, kauft jedes Quantum gegen Kasse „Ferrometal“ KD., Zagreb, Slovenska ul. 12.

Möbl. Zimmer

für zwei Herren ist ab sofort zu vermieten. Prešernova ul. 5, I. Stock F. Cesar.

Schöne handgeklautbe

Wachtelbohnen

für Samen, zu haben bei Maximilian Bauer, Marenberg.

Zu verkaufen

Motorrad mit Beiwagen

Marke Indian „Standart“ 7/9 PS, 500 cm³, elektr. Licht, sehr gut erhalten. Anzufragen: Karl Schmidt, Medvode, Gorenjsko.

Zu pachten gesucht

Badehotel oder Cafèrestaurant

von kapitalfähigem Fachmann. Anträge unter „Erstklassiger Fachmann 33479“ an die Verwltg. d. Bl.

Zollvermittlung

Josip Zidarič
Ljubljana
hat seine Kanzlei auf **Dunajska cesta 33** verlegt.

Stellagen

für 3—4 Räume, teilweise zerlegt, teilweise noch stehend, in sehr gutem Zustande, sind preiswert abzugeben. Adresse in der Verwltg. d. Bl. 33481

Starke, dreijährige

Fichtenpflanzen

110 Din pro 1000 Stück samt Verpackung in Kisten franko Station Meza. Kurt Halbärth, Meza.

Möbl. Zimmer

für einen alleinstehenden Herrn oder Fräulein zu vermieten. Anzufragen Josefberg 84, bei Dokler.

Reines Zimmer

elektr. Licht, samt Verpflegung zu vermieten. Glavni trg 10, I. Stock, letzte Tür.

Wiener Klaviermacher und

Klavierstimmer

gewesener Schüler und Arbeiter bei Bösendorfer, kommt in einem Monat nach Celje und übernimmt jede Reparatur und Stimmung zu wässigen Preisen. Gefällige Anmeldungen an Hans Svoboda, Varaždin.

Klavier

altdeutsches Speisezimmer und eine grosse Badewanne zu verkaufen. Cankarjeva cesta 10, parterre rechts.